

# Trends und Umbrüche

---

## Wie Telemedizin das Gesundheitswesen revolutioniert

In Österreich ist im Zuge der Gesundheitsreform im Bundeszielsteuerungsvertrag die Einführung eines telefon- und webbasierten Erstberatungsservices geplant. Internationale Erfahrungswerte und zahlreiche Studien deuten auch hierzulande auf eine bessere Versorgung der Patienten und ein erhebliches Entlastungspotenzial für das Gesundheitssystem hin.

von Günter Kradischnig und Elisabeth Babnik

### Mega-Trends, die das System verändern

Unser Gesundheitswesen befindet sich im Umbruch: bis zum Jahr 2020 wird jeder fünfte Österreicher 65 Jahre und älter sein, Wohlstandskrankheiten wie Übergewicht oder Herz- und Gefäßkrankheiten nehmen zu, medizinische Technologien entwickeln sich rasant weiter und die Patienten erwarten immer höhere Qualität in der medizinischen Versorgung. Darüber hinaus gilt es, die Steigerung der Gesundheitskompetenz und Eigenverantwortung der Patienten zu unterstützen.

Wir Österreicher werden zwar älter, jedoch sind unsere gesunden Jahre im internationalen Vergleich viel geringer.<sup>1</sup> In keinem anderen EU-Land gab es laut einer Studie des Bundesministeriums für Gesundheit 2012 so viele Krankenhausaufenthalte wie in Österreich. Auch die seelische Gesundheit der österreichischen Bevölkerung ist im Vergleich zu den WHO-Standards oder EUROSTAT-Daten unterdurchschnittlich.

Im Sport, der als wesentlicher Parameter für die Einschätzung des Gesundheitszustandes herangezogen werden kann, liegt Österreich hinter Nationen wie der Schweiz oder den skandinavischen Ländern zurück. Das gilt sowohl für den Anteil der sportlich Aktiven in der Bevölkerung (also für den Breitensport) als auch in weiten Bereichen für Erfolge im Spitzensport. ►

## »Die Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.«

Arthur Schopenhauer

---

Weiters erfordern explodierende Kosten eine Veränderung in der Struktur der Finanzierung und Leistungserbringung sowie eine stärkere Vernetzung aller medizinischen Einrichtungen. Innovative und vielfach international praxiserprobte Konzepte schlagen sich bereits im aktuellen Bundeszielsteuerungsvertrag »Gesundheit« nieder.

### Gesunde Innovationen

In Teilen Asiens, Afrikas und Süd-Amerikas wird die medizinische Versorgung rapide auf- und ausgebaut. Durch die infrastrukturellen und sozialen Gegebenheiten sind diese Länder gezwungen, innovative und kostengünstige Lösungen zu finden. Beispielsweise werden hohe Fallzahlen mit hoher Spezialisierung kombiniert und so bis zu 50 Prozent Behandlungskosten gesenkt. Als Pionier gilt hier Dr. Devi Prasad Shetty, Leiter der größten privaten Herzklinik Indiens (siehe dazu auch »Herzensangelegenheiten«, Change Magazin 1/2014).

Auch in Industrienationen arbeiten Forscher ununterbrochen an medizintechnischen Innovationen wie zum Beispiel »Big Data«. Dafür haben Universitäten wie Oxford oder Stanford eigene Forschungszentren für die Auswertung der umfangreichen Datenmengen gegründet. Diese werden zunächst verknüpft, um so wertvolle Informationen über Krankheitsverläufe und Nebenwirkungen zu gewinnen. Solche Technologien fördern Entwicklungen von E-Health-Anwendungen und vereinfachen so den Zugang zu medizinischen Serviceleistungen. Beispielsweise würde heute niemand mehr daran denken, einen Krankenschein persönlich beim Arbeitgeber abzuholen.

### Mega-Trend – nicht nur in Europa

Web- und telefonbasierte Gesundheitsservices sind in vielen europäischen Ländern fixer Bestandteil der allgemeinen medizinischen Versorgung. Unter Telemedizin versteht man vor allem die elektronische Übertragung von Patientendaten zwischen verschiedenen Einrichtungen. International haben sich seit ungefähr zehn Jahren aber auch umfassende telefon- und webbasierte Beratungsleistungen bewährt. Vor allem im angloamerikanischen Raum sind diese seit Jahren erfolgreich erprobt und unter anderem auch in Ländern wie Israel, Dänemark, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz mittlerweile ein fixer Bestandteil der allgemeinen Gesundheitsversorgung. Es hat sich gezeigt, dass in Europa durchschnittlich sieben von zehn Bürgern die Dringlichkeit ihrer medizinischen Behandlung falsch beurteilen.<sup>2</sup> Nur bei zwei von zehn handelt es sich tatsächlich um einen Notfall. Durch diese Einrichtungen wird das Gesundheitssystem enorm entlastet. Hinzu kommt, dass aufgrund der hohen Akzeptanz 90 Prozent der Anrufer den medizinischen Rat befolgen.

### Telemedizin in Österreich

Auch in Österreich ist die Einführung eines telemedizinischen Beratungsservices geplant. Bund, Länder und der Hauptverband der Sozialversicherungsträger haben sich im Bundeszielsteuerungsvertrag darauf geeinigt, bis Ende 2014 ein Konzept zu erstellen und dieses bis Ende 2015 zu implementieren.

Mit der Einführung des Services erhalten Patienten eine kompetente medizinische Erstberatung und wer-



den schnellstmöglich an die passende Versorgungsstelle weitergeleitet («best point of service»). In Schweden sind beispielsweise über 1.000 Personen (primär diplomiertes Pflegepersonal) im virtuellen Einsatz, unterstützt von administrativen Mitarbeitern für allgemeine Auskünfte. Das Clalit Health Services in Israel (eine Serviceorganisation, die 14 Spitäler betreibt) versucht, die aktive Patientenbeteiligung in der eigenen Krankheitsversorgung durch personalisierte digitale und interaktive Medien zu fördern. Neben telefonischen Beratungsdiensten werden E-Mail-Konsultationen mit den Hausärzten, Videokonferenzen, SMS-Erinnerungssysteme für Medikamente und e-Konsultationen mit Apotheken angeboten.

Letztlich konnte in allen Ländern eine erhebliche Entlastung der Bereitschafts- und Notfalldienste und damit auch der Spitalsambulanzen nachgewiesen werden. Diese Faktoren wirken sich positiv auf die explodierenden Kosten im Gesundheitswesen aus.

Tatsache ist, dass die Einführung eines solchen Dienstes ein sehr komplexer Prozess ist. Es gilt die Vernetzung im Gesundheitsbereich voranzutreiben, das Service von Beginn an durch intensive Kommunikationsmaßnahmen zu begleiten, eine österreichweit einheitliche technologische Plattform zu wählen und natürlich auch allen Bürgern ein einheitliches Service zu bieten. ●

## Daten und Fakten

---

Die WHO definiert Telemedizin als »die Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen durch Gesundheitsberufstätige unter Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologie zum Austausch gültiger Informationen für Diagnose, Therapie und Prävention von Krankheiten und Verletzungen, für Forschung und Bewertung, sowie für die kontinuierliche Ausbildung von Gesundheitsdienstleistern im Interesse der Förderung der Gesundheit von Individuen und ihren Gemeinwesen, wenn dabei die räumliche Entfernung einen kritischen Faktor darstellt (WHO: A Health Telematics Policy)«.

So werden zum Beispiel elektronische Daten von bei Patienten stationierten Geräten übertragen oder gesundheitsrelevante Daten zwischen verschiedenen Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäusern, Apotheken, Versicherungen, übermittelt. Konkrete Beispiele sind:

- telefon- und webbasierte Beratungsleistungen
- Diagnosen via Videokonferenz
- Versorgung von Schlaganfallpatienten auch in Krankenhäusern ohne eigene Neurologie
- Fernübertragung digitalisierter Mikroskop- und Laborbefunde
- Übertragung von radiologischem Bildmaterial

---

<sup>1</sup> Vgl. Studie »Seelische Gesundheit« ICG, Oktober 2012

<sup>2</sup> Innovationsimpulse der Gesundheitswirtschaft, Studie des Institutes für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern, 2011